

# Junge Stimmen

## Umgang mit Diversität in der Bildung



# **Junge Stimmen**

## **Umgang mit Diversität in der Bildung**

**European Agency for Development in Special Needs Education  
(Europäische Agentur für Entwicklungen in der  
sonderpädagogischen Förderung)**

Dieser Bericht ist eine Zusammenfassung der Redebeiträge und Ergebnisse des Europäischen Hearings für Jugendliche mit sonderpädagogischem Förderbedarf „*Young Voices: Meeting Diversity in Special Needs Education*“, das von der European Agency for Development in Special Needs Education (Europäische Agentur für Entwicklungen in der sonderpädagogischen Förderung – im Folgenden kurz: Agency) in Zusammenarbeit mit dem portugiesischen Bildungsministerium organisiert wurde. Das Europäische Hearing fand im Rahmen der portugiesischen Ratspräsidentschaft im September 2007 in Lissabon statt.

Dieser Bericht wurde von der Agency anhand von Beiträgen der jungen Delegierten verfasst, die an dem Hearing teilgenommen haben. Wir möchten ihnen allen ganz herzlich danken!

Umfassendere Informationen zu dieser Veranstaltung sind auf der Internetseite der Agency abrufbar: [www.european-agency.org/european-hearing2007](http://www.european-agency.org/european-hearing2007)

Herausgeber: Victoria Soriano, Mary Kyriazopoulou, Harald Weber und Axelle Grünberger, European Agency for Development in Special Needs Education

Auszugsweiser Nachdruck ist unter Angabe eines eindeutigen Quellenhinweises gestattet.

Der Bericht steht in digitalisierter und bearbeitbarer Fassung in 21 Sprachen zur Verfügung, um optimalen Informationszugang zu gewährleisten. Die elektronische Fassung dieses Berichts ist auf der Website der Agency abrufbar: [www.european-agency.org/site/info/publications/agency/index.html](http://www.european-agency.org/site/info/publications/agency/index.html)

Übersetzung: Übersetzungsdienst Schweizer & Sperling, [schweizer-sperling@t-online.de](mailto:schweizer-sperling@t-online.de)

Titelbild: Viktorija Proskurovska

ISBN: 978-87-92387-28-8 (elektronische Fassung)

ISBN: 978-87-92387-07-3 (Printfassung)

2008

### **European Agency for Development in Special Needs Education**

Sekretariat  
Østre Stationsvej 33  
DK-5000 Odense C  
Dänemark  
Tel.: +45 64 41 00 20  
[secretariat@european-agency.org](mailto:secretariat@european-agency.org)

Dienststelle Brüssel  
3, Avenue Palmerston  
BE-1000 Brüssel  
Belgien  
Tel.: +32 2 280 33 59  
[brussels.office@european-agency.org](mailto:brussels.office@european-agency.org)

[www.european-agency.org](http://www.european-agency.org)



Education and Culture DG

**Lifelong Learning Programme**

Die Veröffentlichung wurde unterstützt von der für allgemeine und berufliche Bildung, Kultur und Mehrsprachigkeit zuständigen Generaldirektion der Europäischen Kommission: [http://europa.eu.int/comm/dgs/education\\_culture/index\\_en.htm](http://europa.eu.int/comm/dgs/education_culture/index_en.htm)

---

## INHALT

<b>Vorwort</b>	<b>5</b>
<b>Einführung</b>	<b>7</b>
<b>Auszug aus dem Redebeitrag der portugiesischen Bildungsministerin, Frau Maria de Lurdes Rodrigues</b>	<b>9</b>
<b>Überlegungen der jungen Delegierten</b>	<b>11</b>
<i>Überlegungen der Delegierten aus Sekundarschulen</i>	11
<i>Überlegungen der Delegierten aus berufsbildenden Schulen</i>	15
<i>Überlegungen der Delegierten aus dem Hochschulbereich</i>	17
<b>Auszug aus dem Redebeitrag des portugiesischen Staatssekretärs für Bildung, Herrn Valter Lemos</b>	<b>20</b>
<b>Die Erklärung von Lissabon</b>	<b>22</b>
<i>Wie Jugendliche die inklusive Bildung sehen</i>	22



---



## **Vorwort**

Die Mitgliedsländer der Europäischen Agentur für Entwicklungen in der sonderpädagogischen Förderung (kurz: Agency) vereinbarten für 2007 die Organisation eines Europäischen Hearings. Dazu wurden Jugendliche mit Behinderungen/mit sonderpädagogischem Förderbedarf eingeladen, um über ihre Bildung und ihre Zukunft nachzudenken und zu diskutieren. Dabei standen die Erfahrungen der Jugendlichen mit inklusiver Bildung, ihre Ideen und Vorschläge im Mittelpunkt.

Mit dem Hearing in Lissabon organisierte die Agency zum zweiten Mal eine so wichtige Veranstaltung. Das erste Europäische Hearing für Jugendliche mit sonderpädagogischem Förderbedarf fand 2003 im Europäischen Parlament in Brüssel statt.

Alle Mitgliedsländer der Agency waren sich bewusst, dass die Organisation dieser Veranstaltung eine große Herausforderung darstellen würde, insbesondere in Anbetracht der großen Zahl der Teilnehmenden, die aus den 29 an der Veranstaltung teilnehmenden Ländern kommen sollten (2003 hatten 22 Länder teilgenommen).

Das Hearing von 2007 fand im September 2007 in Lissabon statt. Es wurde im Rahmen der portugiesischen Ratspräsidentschaft der Europäischen Union in Zusammenarbeit mit dem portugiesischen Bildungsministerium organisiert.

Für die Agency war es eine große Freude und eine Ehre, dieses zweite Europäische Hearing organisieren zu können. Wir möchten ganz besonders den 78 jungen Delegierten, sowie ihren Familien, Lehr- und Förderkräften, den Bildungsministerien, den Vertreterinnen und Vertretern der europäischen und internationalen Organisationen und schließlich allen portugiesischen Behörden für ihre Teilnahme und ihr Engagement danken. Ohne sie alle wäre es nicht möglich gewesen, diese große und wichtige Veranstaltung durchzuführen.

**Jørgen Greve**  
**Vorsitzender**

**Cor J. W. Meijer**  
**Direktor**



---



## Einführung

Im Laufe des Jahres 2006 wurden die Vertreterinnen und Vertreter der Agency gebeten, zwei bis drei Bildungseinrichtungen in ihrem Land für die Teilnahme am Hearing „Junge Stimmen: Umgang mit Diversität in der Bildung“ zu nominieren. Dabei sollte möglichst eine Schule des Sekundarbereichs, eine Berufsschule und eine Hochschule ausgewählt werden.

Die Studierenden sowie die Jugendlichen aus den nominierten Schulen oder Klassen wurden gebeten, gemeinsam mit ihren Klassenkameradinnen und -kameraden über die Ergebnisse, die von den Teilnehmenden am ersten Europäischen Hearing in Brüssel im Jahr 2003 vorgetragen worden waren, sowie über die folgenden drei Fragen nachzudenken und zu diskutieren:

1. **Über welche wichtigen Verbesserungen und Herausforderungen in eurer Bildung** möchtet ihr mit euren europäischen Mitschülerinnen und Mitschülern, Studienkolleginnen und Studienkollegen diskutieren und euch austauschen? Habt ihr Vorschläge oder Empfehlungen für Verbesserungen?
2. **Wie steht ihr zur inklusiven Bildung?** Gibt es Vorteile, Herausforderungen und/oder Barrieren, auf die ihr hinweisen möchtet? Wollt ihr Empfehlungen aussprechen?
3. Möglicherweise habt ihr klare Erwartungen in Bezug auf eure künftige Bildung, auf eure künftige Arbeit und euer Leben. Könnt ihr die **wichtigsten Barrieren** nennen, die eurer Meinung **nach beseitigt werden müssen, damit sich eure Erwartungen erfüllen?**

Jede teilnehmende Schule oder Hochschule sollte eine junge Delegierte oder einen jungen Delegierten für die Teilnahme an der Veranstaltung benennen. Am Tag vor dem Hearing trafen sich alle Teilnehmer/innen, tauschten sich über ihre Ansichten aus und diskutierten die drei Fragen in Arbeitsgruppen, die entsprechend ihrer Bildungsstufe (Sekundarbereich, Berufsbildungsbereich, Hochschulbereich) gebildet worden waren. Alle Jugendlichen waren gut auf das Hearing vorbereitet. In der Diskussion fand ein ernsthafter und offener Gedankenaustausch statt, bei dem wirklich alle Meinungen respektiert wurden.



Hervorzuheben ist, dass die nominierten Delegierten ein breites Spektrum an speziellen Bedürfnissen und Behinderungen vertraten. Die meisten von ihnen besuchten Regelschulen bzw. Hochschulen.

Die Ergebnisse der Diskussion der Jugendlichen wurden im portugiesischen Parlament vorgetragen und bilden die Grundlage für die Erklärung von Lissabon „Wie Jugendliche die inklusive Bildung sehen“. Der vollständige Text dieser Erklärung ist am Ende dieses Berichts abgedruckt und liegt auch in Form eines Flyers vor.

Dieser Bericht enthält Auszüge aus den Redebeiträgen der portugiesischen Bildungsministerin und des Staatssekretärs für Bildung während der Eröffnungs- und der Schlussitzung des Hearings. Sie werfen ein Schlaglicht auf das Engagement der portugiesischen Bildungsbehörden für die inklusive Bildung und ihre Förderung.

Während die Erklärung von Lissabon die gemeinsamen Punkte und die Vereinbarungen, auf die sich alle jungen Delegierten geeinigt haben, zusammenfasst, stellt dieser Bericht die wichtigsten von den jungen Delegierten aufgeworfenen Fragen vor, die sich speziell auf die drei im Hearing vertretenen Bildungsstufen beziehen: Sekundarbereich, Berufsbildungsbereich und Hochschulbereich.

---



## **Auszug aus dem Redebeitrag der portugiesischen Bildungsministerin, Frau Maria de Lurdes Rodrigues**

Zur Eröffnung des Europäischen Hearings „Junge Stimmen: Umgang mit Diversität in der Bildung“ im portugiesischen Parlament sagte die portugiesische Bildungsministerin Frau Maria de Lurdes Rodrigues:

„Es ist uns eine Ehre und große Freude, die jungen Gäste aus 29 Ländern begrüßen zu dürfen – 26 aus der Europäischen Union und drei weiteren Ländern, die sich dieser Initiative angeschlossen haben – einer Initiative, die darauf abzielt, die inklusive Bildung in jeder einzelnen Schule in jedem Land der Europäischen Union zu verbessern. Ich beglückwünsche euch zu eurer Teilnahme an dieser Initiative, zu dem großen Erfolg, den sie für euch und für die Länder, die ihr vertretet, bedeutet – und mit Sicherheit auch für ein inklusiveres Europa.“

Die Prinzipien der inklusiven Bildung für alle Kinder und Jugendlichen mit sonderpädagogischem Förderbedarf wurden als Ergebnis jahrelanger Arbeit und Debatten von Expertinnen und Experten aus aller Welt 1994 in Salamanca formuliert. Die Entwicklung und Umsetzung inklusiver Bildung ist die tagtägliche Arbeit aller Lehrkräfte, Mitarbeiter/innen an Schulen und Sachverständigen. Es geht dabei vor allem um die Ermittlung von Hindernissen, Barrieren, Vorurteilen, technischen, sozialen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten, aber auch um die Suche nach Lösungen, die die inklusive Bildung verbessern können.

Bei der inklusiven Bildung handelt es sich um einen laufenden Entwicklungsprozess, der nie abgeschlossen ist, da sich das Ziel der inklusiven Bildung ständig weiterentwickelt. Dieser Druck ist das Ergebnis nicht nur der Dringlichkeit neuer sozialer Forderungen und Erwartungen, sondern auch neuer Entwicklungen in den Bereichen Wissen und Technologie.

Ich denke, dass in allen Ländern der Europäischen Union trotz der Unterschiedlichkeit der Ausgangssituationen ähnliche Herausforderungen in den folgenden drei Bereichen bewältigt werden müssen: Erstens sind kontinuierliche Anstrengungen erforderlich, um die Lehr- und Förderkräfte in der Arbeit mit Jugendlichen mit sonderpädagogischem Förderbedarf auszubilden.



---

Zweitens müssen die physischen und materiellen Bedingungen von Schulen, die Jugendliche mit besonderem Förderbedarf aufnehmen, verbessert werden. Drittens müssen die Unterrichts- und Lernmittel sowie die pädagogischen Inhalte und Materialien unter Nutzung des technologischen Potenzials ständig weiterentwickelt werden.

Heute bieten die Informations- und Kommunikationstechnologien bisher ungeahnte Möglichkeiten des Informations- und Wissenszugangs, und dieses Potenzial muss mit Unterstützung der einzelnen Regierungen erforscht und entwickelt werden.

Die Initiative, die uns heute zusammenbringt, ist einzigartig, da sie die Schülerinnen, Schüler und Studierenden mit besonderem Förderbedarf in die Entwicklung ihrer eigenen inklusiven Bildung einbezieht, ihnen eine Stimme verleiht und durch die Berücksichtigung der Erwartungen und Visionen der Jugendlichen die Debatte und die Suche nach Lösungsmöglichkeiten erweitert.

Mit eurem Beitrag [dem Beitrag der jungen Delegierten] werden wir sicherlich die Lernbedingungen der europäischen Jugendlichen mit sonderpädagogischem Förderbedarf verbessern. Diese Tatsache macht die Initiative so innovativ. Noch einmal möchte ich euch zu eurer Teilnahme und zu eurem Engagement, eurem Beispiel und dem Erfolg beglückwünschen, den jede und jeder von euch erreichen wird. Euer Erfolg ist auch unser Erfolg. Es ist der Erfolg jeder Schülerin, jedes Schülers und aller Studierenden, insbesondere derjenigen mit besonderem Förderbedarf, der eure Arbeit rechtfertigt. Ich wünsche euch, dass eure Träume wahr werden. Ich wünsche mir, dass eure Aktivitäten erfolgreich verlaufen und eure Beiträge uns helfen, unsere Arbeit zu verbessern. Vielen herzlichen Dank!“

---

## Überlegungen der jungen Delegierten

Auf der Plenarsitzung im portugiesischen Parlament berichteten die jungen Delegierten allen Teilnehmenden am Hearing über die gemeinsamen Punkte, die sie am Tag zuvor in den Gruppen ihrer jeweiligen Bildungsstufe besprochen hatten.

Im folgenden Text werden diese Punkte ausführlicher vorgestellt. Sie werden hier in der Reihenfolge der Fragen präsentiert, über die die jungen Delegierten mit ihren Kolleginnen und Kollegen an den Schulen und Hochschulen im Vorfeld des Hearings diskutierten:

- Welche wichtigen **Verbesserungen** und **Herausforderungen** haben Schülerinnen, Schüler und Studierende mit besonderem Förderbedarf in ihrer Bildung erlebt?
- Wie stehen sie zur **inkluisiven Bildung**?
- Welche Barrieren müssen beseitigt werden, damit sich ihre Erwartungen für ihr **künftiges Leben** erfüllen können?

Hervorzuheben ist, dass alle Delegierten sich einig waren, dass die beim letzten Hearing im Jahr 2003 benannten Ergebnisse und Herausforderungen immer noch aktuell sind, auch wenn einige Verbesserungen zu verzeichnen sind.

Die Aussagen einiger junger Delegierter werden im folgenden Text wörtlich zitiert, um bestimmte markante Gedanken aus den Arbeitsgruppendifkussionen besser zu veranschaulichen.

### *Überlegungen der Delegierten aus Sekundarschulen*

Die meisten Delegierten aus dem Sekundarbereich besuchten inklusive Regelschulen.

In den Diskussionsgruppen äußerten sie sich generell zufrieden mit ihrer Bildung und waren sich insgesamt darin einig, dass während ihrer Schulzeit **Verbesserungen** eingetreten sind.



Als eine der wichtigsten **Herausforderungen**, die nach wie vor bestehen, wurde die uneingeschränkte Zugänglichkeit der Bildung hervorgehoben: Das betrifft die Barrierefreiheit von Gebäuden, aber auch die Tatsache, dass Lernmaterialien und -instrumente nicht immer benutzerfreundlich sind bzw. für Personen mit verschiedenen Behinderungen nicht immer zur Verfügung stehen. Karin stellte fest, dass „moderne Schulen für Personen mit verschiedenen Behinderungsformen (z. B. für Blinde) immer noch nicht uneingeschränkt zugänglich sind.“

Unterstützende Einrichtungen oder Geräte, wie Computer, Digitalkameras, Mikrofone usw. sind sehr wichtig. Dennoch kommt es häufig vor, dass die notwendigen Einrichtungen oder Geräte entweder gar nicht oder nicht in ausreichender Zahl verfügbar sind. Manchmal wissen die betroffenen Jugendlichen und ihre Familien nicht, wie sie sich Zugang zu einer solchen Ausrüstung verschaffen können.

Barrierefreiheit in der Bildung bedeutet auch, dass Unterrichtshelfer oder Förderkräfte zur Verfügung stehen. Nach wie vor besteht das Problem, dass in manchen Fällen die notwendige Unterstützung nur durch die Klassenkameradinnen und -kameraden der betreffenden Jugendlichen geleistet werden kann.

Die jungen Delegierten betonten, dass die Einstellung der Lehrkräfte eine wichtige Rolle spielt. Sie sollten auf die besonderen Bedürfnisse sämtlicher Schülerinnen und Schüler achten. „Die Lehrkräfte sollten sich bewusst sein, dass unterschiedliche Personen in ihren Klassen sind, die unterschiedliche Bedürfnisse haben und auf verschiedene Weise lernen“, meinte Simone. Die Unterstützung seitens der Lehrkraft sollte aber nicht bedeuten, dass Jugendliche mit besonderem Förderbedarf bevormundet werden. Die Lehrkräfte müssen in ihrer Ausbildung mehr über sonderpädagogische Förderung lernen, um die betreffenden Schülerinnen und Schüler besser zu verstehen.



Über die **inklusive Bildung** wurde in dieser Gruppe als wichtiges Thema und positive Option diskutiert.

Ein wichtiger und ermutigender Aspekt der inklusiven Bildung, auf den die Jugendlichen aus dem Sekundarbereich hingewiesen haben, ist, dass Personen mit und ohne speziellen Förderbedarf zusammenkommen und dadurch mehr soziale Kompetenzen erwerben. Davon profitieren alle Schülerinnen und Schüler. Eine inklusive Schule stellt außerdem in der Regel eine stärkere (positive) Herausforderung dar als eine Sonderschule – wie Márton betonte, „ist die inklusive Bildung sehr effektiv, weil man mit Problemen konfrontiert ist und lernt, wie man sie bewältigen kann.“



---

Es wurden allerdings auch ganz klare Schwierigkeiten angesprochen. Aude fasste diese mit den Worten zusammen: „Die inklusive Bildung war gleichzeitig die schrecklichste und die schönste Herausforderung, mit der ich je konfrontiert war“. Obwohl durch Inklusion soziale Kontakte außerhalb der Schule gefördert werden können, kann es Schwierigkeiten in Bezug auf die Interaktion zwischen Schülerinnen und Schülern mit und solchen ohne besonderen Förderbedarf in der Schule geben. „Inklusive Schulbildung ist die beste Option, aber viele Schulen haben noch nicht die erforderlichen Ressourcen und das geeignete Personal dafür“, sagte Alfred.

Außerdem entstehen durch nicht gut ausgebildete oder über die Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler mit besonderem Förderbedarf nicht ausreichend informierte Regelschul-Lehrkräfte und dem Mangel an geeigneten Ressourcen in regulären Sekundarschulen Barrieren für diese Jugendlichen.

Die jungen Delegierten kamen zu dem Schluss, dass inklusive Bildung der beste Weg sei, wenn gewährleistet sei, dass sämtliche notwendige Unterstützung zur Verfügung stehe und der Unterricht unter optimalen Bedingungen stattfinden könne.

Sie waren sich auch darin einig, dass die Schule sie auf das reale Leben vorbereiten sollte. Wie Anna Maria und Christopher es ausdrückten, „hat Bildung damit zu tun, dass man lernt, Dinge zu tun, die man nicht erwartet hat“. Die jungen Delegierten forderten, dass sie immer die Freiheit und das Recht haben müssen, sich für oder gegen die Aufnahme in eine Regelschule zu entscheiden.

In Bezug auf ihre **Zukunft** äußerten die meisten jungen Delegierten aus Sekundarschulen den Wunsch, ihren Bildungsweg mit einem Universitätsstudium fortzusetzen. Sie waren jedoch nicht sicher, ob sie wirklich eine freie Studienwahl haben würden, denn sie wollten sich nicht aufgrund eines eingeschränkten Angebots aufgrund ihrer Behinderungen, fehlender Unterstützung oder mangelnder Barrierefreiheit der Universitäten mit eingeschränkten Wahlmöglichkeiten zufrieden geben. Einige Bedenken wurden im Hinblick auf mögliche Vorurteile anderer Personen im Hochschulbereich und in der Arbeitswelt geäußert.

---

Schließlich machten die Jugendlichen deutlich, dass sie die Entscheidungen über ihr künftiges Leben eigenverantwortlich treffen müssen. Das bedeutet, dass sie sich nicht von der übrigen Gesellschaft abschotten wollen, sondern im Gegenteil, dass sie dieselben Chancen haben wollen wie alle anderen.

### *Überlegungen der Delegierten aus berufsbildenden Schulen*

Die meisten Delegierten aus berufsbildenden Schulen besuchen reguläre Angebote. Manche besuchen sowohl Regel- als auch Sonderklassen. Nur wenige besuchen ausschließlich berufsbildende Sonderschulen. Hervorzuheben ist auch, dass in dieser Delegiertengruppe eine breitere Palette von Behinderungen vertreten war, als in den beiden anderen Gruppen.



Grundsätzlich machten die jungen Delegierten in dieser Gruppe sehr deutlich, dass ihre Rechte nicht immer angemessen berücksichtigt und respektiert werden. Sie fordern, nicht wegen ihrer Behinderung in beschützender Weise „besser“ behandelt zu werden. Fabien, Séverine und Fabio fanden klare Worte: „Wir fühlen uns nicht anders als alle anderen, aber – leider – benötigen wir manchmal Unterstützung (...). Wir möchten mit Vertrauen und Respekt – und nicht wie Behinderte“ – behandelt werden. Mitja sagte, „wir müssen einander akzeptieren, egal wie wir aussehen, was wir wissen, was wir tun oder nicht tun können. Dann wird es in unserer Gesellschaft mehr Gleichstellung geben.“



---

Obwohl sie ihre Schulen und Lehrkräfte insgesamt positiv beurteilten, mahnten sie einige notwendige **Verbesserungen** an. Einige Delegierte haben Schwierigkeiten erlebt, als es darum ging, die nötige Unterstützung zu bekommen. Manchmal waren die Lehrkräfte nicht gut informiert, nicht genug daran interessiert, ihre Bedürfnisse einzuschätzen, und manchmal stand für ihre Bedürfnisse keine Unterstützung zur Verfügung. „Die Lehrkräfte müssen den Unterrichtsstoff in ganz unterschiedlichen Weisen erklären, damit alle Schülerinnen und Schüler folgen können“, sagten Iro und Vassilis.

In der Diskussion wurde deutlich, dass es eine qualitativ gute Unterstützung nur dann geben kann, wenn die Unterschiede tatsächlich berücksichtigt werden.

Amy sagte, „die Jugendlichen müssen in ihrem eigenen Rhythmus lernen können, damit sie Lust am Lernen entwickeln und die Schule als bereichernde Erfahrung erleben.“

Barrierefreiheit in Bezug auf öffentliche Verkehrsmittel oder Gebäude war ein wichtiges Thema und wurde als große **Herausforderung** hervorgehoben.

Alle Delegierten in Regelschulen waren starke Befürworter der **inklusiven Bildung**. „In Regelschulen erhalten wir Fachunterricht auf hohem Niveau. Das bereitet uns vor für unsere Zukunft und unsere Arbeit in einer hörenden Welt“, sagte Steven. Einige Delegierte die Sonderschulen besuchen, äußerten sich ebenfalls sehr eindeutig zugunsten der Inklusion als bester Option. Eine kleine Zahl von Delegierten zog es jedoch vor, in einer stärker beschützenden Umgebung unterrichtet zu werden. Alle waren sich aber darin einig, dass sie die freie Wahl haben müssen, welche Schule sie besuchen wollen, wobei kein Zwang ausgeübt werden dürfe, umfassender Respekt für die persönliche Situation bestehen müsse und möglichst viele Optionen zur Verfügung stehen sollten.

Die Delegierten äußerten ihre Wünsche für die **Zukunft**: Sie alle möchten so weit wie möglich selbstbestimmt leben, und ihre Ausbildung fortsetzen. Sie betrachten ihre künftigen Arbeitsmöglichkeiten allerdings mit großer Sorge. Die Jugendlichen brachten zum Ausdruck, dass sie sich im Vergleich mit ihren nicht

behinderten Gleichaltrigen als nicht gleichgestellt betrachten.

Die jungen Delegierten vertrauen auf ihre Fähigkeiten und haben klare Vorstellungen von ihren Wünschen, waren sich aber unsicher, ob ihr wirkliches Potenzial von den Schulen und der Gesellschaft (an)erkannt wird.

### *Überlegungen der Delegierten aus dem Hochschulbereich*

Im Vergleich zu den beiden anderen Bildungsstufen war in dieser Gruppe eine große Zahl von Delegierten sehbehindert. Daher beziehen sich die Diskussionspunkte häufig auf diese spezielle Behinderung.

Die Delegierten berichteten über **Verbesserungen** in Bezug auf den Informationszugang – über Computer und Internettechnologie – für blinde und sehgeschädigte Studierende. Sie können auf digitale Bücher sowie auf Hörbücher zurückgreifen. Andere betrachteten die zunehmende Aufmerksamkeit und Sensibilisierung für Behindertenfragen als Verbesserung. Beispielsweise sind Mobilität und Zugänglichkeit in zunehmenden Maße Themen der öffentlichen Diskussion und Debatten. Auch über die Verfügbarkeit von Hilfskräften und die Unterstützung durch Freiwillige oder Freunde wurde als positive Entwicklung berichtet.





---

Einige **Herausforderungen**, die eng mit den oben genannten Verbesserungen zusammenhängen, wurden ebenfalls herausgestellt. Manchmal kann es vorkommen, dass der Informationszugang begrenzt ist oder von vielen verschiedenen Bedingungen abhängt, zum Beispiel Verzögerungen bei der Installation neuer Computer, der begrenzten Verfügbarkeit von digitalen Büchern oder Hörbüchern und – in Bezug auf das Internet – der Tatsache, dass neue Browser häufig von blinden Menschen nicht benutzt werden können.

Obwohl viele an Hochschulen benutzte Unterlagen auch dort hergestellt werden und die Universitäten zuweilen die Erstellung von geeigneten Materialien für sehgeschädigte Studierende erleichtern können, stehen zu wenig Materialien in entsprechender Form zur Verfügung. Wie Maarja erklärte: „Allgemeine Fächer, für die man Bücher lesen muss, sind ein Problem. Dieses Problem verfolgt mich durch meine ganze Schullaufbahn, denn es gab nie genug Bücher in Braille oder als Hörbücher.“

Ein weiterer Punkt, der angesprochen wurde, betrifft die Einschränkung der freien Wahl der Studienfächer, aufgrund mangelnder Barrierefreiheit der Gebäude, nicht verfügbarer Unterstützung oder unzureichender Technologie. Dieses Problem wurde von Gabriela gut auf den Punkt gebracht: „Menschen mit Behinderungen müssen eine Hochschule danach aussuchen, ob die Gebäude barrierefrei sind, und nicht danach, was sie studieren wollen (...). Wir wollen wählen können, was wir wollen, nicht nur, was möglich ist.“

Die Delegierten berichteten, dass sie häufig die Initiative ergreifen und die Hochschule unterstützen mussten, da ihre Mitstudierenden, die Lehrkräfte und das Hochschul- oder Universitätspersonal nicht immer wissen, wie sie sie unterstützen sollen.

Auch im Hinblick auf die künftigen Arbeitsmöglichkeiten der Delegierten wurde über Herausforderungen berichtet. Die Einstellung der Arbeitgeber und nicht barrierefreie Gebäude können einen gleichberechtigten Zugang zum Arbeitsmarkt behindern.

Zur Frage nach Empfehlungen wurden besser informierte Lehrkräfte und spezialisierte Förderkräfte genannt. Zusätzliche Ressourcen,

---



Räumlichkeiten für Treffen von Studierenden mit Behinderungen, die Verwendung einer barrierefreien Sprache in den Lehrveranstaltungen, kleinere Gruppen und die Einstellung weiterer Lehrkräfte wurden als wichtige Bereiche genannt, in denen Verbesserungen nötig wären. „Behinderungen sind sehr unterschiedlich. Es sind die individuellen Bedürfnisse, die zählen, nicht die allgemeinen“, sagte Diana.

Die Delegierten stimmten darin überein, dass die **inklusive Bildung** sie am besten auf ihr Leben vorbereitet. Einige Delegierte lernen im Hochschulbereich zum ersten Mal in einem Regelumfeld. Die inklusive Bildung wurde als erster Schritt in Richtung auf eine Integration in die Gesellschaft bezeichnet.

Auch die Umwandlung von Sonderschulen in Förderzentren wurde besprochen. Die Kombination von inklusiver Bildung mit individueller spezialisierter Förderung wurde als beste Vorbereitung auf ein Universitätsstudium betrachtet. Alle Delegierten waren überzeugt, dass die Möglichkeit, von Anfang der Bildungslaufbahn an inklusiv beschult zu werden, sie stärkt und ihnen mehr Selbstvertrauen und Unabhängigkeit gibt.

In Bezug auf ihre **Zukunft** wurde besonders auf Barrieren hingewiesen, die aus negativen Einstellungen und Unwissen resultieren. Eine Veränderung der Einstellungen in Richtung auf nicht-defizitorientierte Sichtweisen, die sich an Fähigkeiten, Potenzial und Stärken ausrichten, erfordert viel Energie und Geduld. Die Delegierten schlugen vor, den ersten Schritt selbst zu tun, obwohl das mehr Mut und Ausdauer erfordere, als von anderen Studierenden verlangt wird. Kaisu zog das folgende Fazit: „Es ist gut, die Welt zu kennen, die vor einem liegt, auch wenn es hart sein kann.“



---

## **Auszug aus dem Redebeitrag des portugiesischen Staatssekretärs für Bildung, Herrn Valter Lemos**

In der Abschlussitzung des Europäischen Hearings sagte Herr Valter Lemos, Staatssekretär für Bildung, in seinem Schlusswort:

„Ich möchte den hier anwesenden jungen Menschen zu dem Enthusiasmus gratulieren, mit dem sie heute zusammengearbeitet haben. Ich bin davon überzeugt, dass die jungen Menschen, die heute im portugiesischen Parlament gesprochen haben, einen bemerkenswerten Beitrag für das Vorankommen einer wirklich inklusiven Schule in ganz Europa geleistet haben.

Wir alle wissen, dass es keine wirkliche Demokratie geben wird, solange wir die Schule für alle nicht erreicht haben, und ich glaube, dass der Beitrag, den jeder Einzelne von euch mit seiner Arbeit heute geleistet hat, in die Geschichte eingehen und wegweisend nicht nur im Hinblick auf die angestrebten Ziele, sondern auch in Bezug auf die Mittel und Wege zu ihrer Realisierung ist. Wir schulden euch großen Dank für eure Arbeit!

Ich möchte den Politikern und Entscheidungsträgern ans Herz legen, die Arbeit, die heute von euch geleistet wurde, weiterzuverfolgen und daraus Konsequenzen zu ziehen. Wir – Politiker und Entscheidungsträger – haben euch gebeten, eure Meinung zu äußern und hatten Gelegenheit, euch zuzuhören. Wir sind jetzt dafür verantwortlich, dafür zu sorgen, dass eure Vorschläge umgesetzt werden.

Deshalb verspreche ich, dass diese Arbeit fortgeführt wird. Die Ratspräsidentschaft der Europäischen Union verpflichtet sich in Zusammenarbeit mit der Europäischen Agentur für Entwicklungen in der sonderpädagogischen Förderung ein Dokument vorzulegen, in dem die heute vorgetragenen Erfahrungen und Empfehlungen zusammengefasst werden. Dieses Dokument soll als Bezugs- und Anknüpfungspunkt für das weitere Vorgehen in naher Zukunft dienen. Wir hoffen, dass die Empfehlungen, die an diesem 17. September 2007 im portugiesischen Parlament in Lissabon angenommen werden, den Rahmen für die Entwicklung hin zu einer wirklich inklusiven Schule bilden werden.

---



Es war uns eine Ehre, dass ihr unserer Einladung gefolgt seid, an diesen beiden Tagen hier in Portugal zu arbeiten, und wir werden eure Arbeit als Schritt in Richtung auf die Schule für alle – eine wirklich demokratische Schule – in Erinnerung behalten. Alles Gute für euch alle!“



---

## Die Erklärung von Lissabon

Alle wichtigen Punkte, die von den jungen Delegierten angesprochen wurden, wurden als Grundlage für das wichtigste Ergebnis dieser Veranstaltung genutzt: die Erklärung von Lissabon „Wie Jugendliche die inklusive Bildung sehen“.

In dieser Erklärung werden die gemeinsamen Anliegen, Vorschläge und Empfehlungen dargestellt, die von allen jungen Delegierten unterbreitet wurden. Sie betont ihr Recht, respektiert zu werden, die gleichen Chancen wie ihre Altersgenossen zu haben und in Entscheidungen, die sie betreffen, mit einbezogen zu werden.

In der Erklärung werden auch ihre Aussagen zu den Vorteilen der inklusiven Bildung unterstrichen: Von der inklusiven Bildung profitieren nicht nur Schülerinnen, Schüler und Studierende mit sonderpädagogischem Förderbedarf sondern auch alle anderen; sie ermöglicht den Erwerb von mehr sozialen Kompetenzen; wenn die Bedingungen für ihren Erfolg gegeben sind, stellt sie die beste Option dar.

In der Erklärung wird auch darauf hingewiesen, dass im Hinblick auf Mobilität und barrierefreiem Zugang zur Bildung immer noch Verbesserungen erforderlich sind. Eine echte Verbesserung ist nur möglich, wenn die unterschiedlichen Bedürfnisse unterschiedlicher Personen berücksichtigt werden.

Die Erklärung von Lissabon ist ein einzigartiger Beitrag zu den Debatten über die inklusive Bildung, da sie eine gemeinsame Stellungnahme von Jugendlichen mit Behinderungen darstellt. Wir hoffen, dass die in der Erklärung enthaltene sehr klare Botschaft der Jugendlichen – ebenso wie der vorliegende Text – die Bildungspolitiker/innen und Praktiker/innen bei ihrer künftigen Arbeit inspirieren wird.

Der vollständige Text der Erklärung ist im Folgenden abgedruckt und liegt auch in Form eines Flyers vor.

*Wie Jugendliche die inklusive Bildung sehen*

Am 17. September 2007 veranstaltete das portugiesische Bildungs-

---



ministerium im Rahmen der portugiesischen Ratspräsidentschaft zusammen mit der Europäischen Agentur für Entwicklungen in der sonderpädagogischen Förderung ein Europäisches Hearing: „Junge Stimmen: Umgang mit Diversität in der Bildung“.

Die von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus 29 Ländern<sup>1</sup> (Jugendliche mit sonderpädagogischem Förderbedarf aus Schulen des Sekundarbereichs, beruflichen Bildungsgängen und Hochschulen) vereinbarten Vorschläge führten zur Erklärung von Lissabon „Wie Jugendliche die inklusive Bildung sehen“. Diese Erklärung fasst die Beiträge der Jugendlichen in der Plenarsitzung der Assembleia da República über ihre Rechte und Bedürfnisse, Herausforderungen und Empfehlungen für eine erfolgreiche inklusive Bildung zusammen.

Die Erklärung knüpft an frühere offizielle europäische und internationale Dokumente zum Thema sonderpädagogische Förderung an, z. B.: die „Entschließung des Rates über die Eingliederung von behinderten Kindern und Jugendlichen in allgemeine Bildungssysteme“ (EU 1990), „Salamanca-Erklärung und Aktionsrahmen zur Pädagogik für besondere Bedürfnisse“ (UNESCO 1994), die „Charta von Luxemburg“ (Helios-Programm 1996), die „Entschließung des Rates über die Chancengleichheit für Schüler und Studierende mit Behinderungen in Bezug auf allgemeine und berufliche Bildung“ (EU 2003), und die „Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen“ (Vereinte Nationen 2006).

Die Jugendlichen waren sich einig über ihre RECHTE:

- Wir haben das Recht, respektiert und nicht diskriminiert zu werden. Wir wollen kein Mitgefühl, wir wollen als künftige Erwachsene respektiert werden, die in einem normalen Umfeld leben und arbeiten müssen.
- Wir haben das Recht auf dieselben Chancen wie andere auch, aber mit der für unsere Bedürfnisse notwendigen Unterstützung. Die Bedürfnisse eines Menschen sollten ignoriert werden.

---

<sup>1</sup> Belgien (Flämisch und Französisch sprechende Gemeinde), Bulgarien, Dänemark, Deutschland, Estland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Irland, Island, Italien, Lettland, Litauen, Luxemburg, Malta, Niederlande, Norwegen, Österreich, Polen, Portugal, Rumänien, Schweden, Schweiz, Slowenien, Spanien, Tschechische Republik, Ungarn und Zypern.

- 
- 
- Wir haben das Recht, unsere eigenen Entscheidungen zu treffen. Unsere Stimme muss gehört werden.
  - Wir haben das Recht, unabhängig zu leben. Wir möchten auch eine Familie und eine unseren Bedürfnissen angepasste Wohnung haben. Viele von uns möchten die Möglichkeit haben, an einer Hochschule zu studieren. Wir möchten auch arbeiten und nicht von anderen Menschen ohne Behinderung getrennt werden.
  - In der Gesellschaft muss jeder und jede unsere Rechte kennen, verstehen und achten.

Die Jugendlichen äußerten klare Ansichten zu den wichtigsten VERBESSERUNGEN, die sie in ihrer Bildung erlebt haben:

- Im Allgemeinen haben wir in unserer Bildung zufrieden stellende Unterstützung erhalten, es muss aber noch mehr getan werden.
- Die Zugänglichkeit von Gebäuden wird besser. Mobilitätsprobleme und die Barrierefreiheit des baulichen Umfelds werden mehr und mehr diskutiert.
- Behinderungen werden in der Gesellschaft sichtbarer.
- Die Computertechnik wird besser und es sind gut strukturierte digitale Bücher verfügbar.

Die Jugendlichen wiesen auf HERAUSFORDERUNGEN und HANDLUNGSBEDARF hin:

- In Bezug auf die Zugänglichkeit haben verschiedene Menschen unterschiedliche Bedürfnisse. Für Menschen mit verschiedenen Formen sonderpädagogischen Förderbedarfs gibt es in der Bildung und der Gesellschaft unterschiedliche Barrieren, zum Beispiel:
  - Im Unterricht und bei Prüfungen benötigen einige von uns mehr Zeit.
  - Manchmal brauchen wir persönliche Assistenten im Unterricht.
  - Wir brauchen Zugang zu angepassten Materialien, um gleichzeitig mit unseren Klassenkameraden- und kameradinnen arbeiten zu können.
- Die freie Wahl des Bildungs- und Ausbildungswegs wird manchmal durch nicht barrierefreie Gebäude, unzureichende Technik und fehlende Verfügbarkeit von Materialien (Ausstattung, Bücher) eingeschränkt.
- Wir brauchen Fächer und Kompetenzen, die für uns und unser zukünftiges Leben sinnvoll sind.
- Wir brauchen während unserer gesamten Schulzeit eine gute Beratung über unsere künftigen Möglichkeiten angesichts unserer

---

individuellen Bedürfnisse.

- Es fehlt nach wie vor an Wissen über Behinderungen. Manche Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler und Eltern haben uns gegenüber eine negative Einstellung. Nicht behinderte Menschen sollten wissen, dass sie einen behinderten Menschen selbst fragen können, ob er Hilfe benötigt oder nicht.

Die Jugendlichen äußerten ihre Meinung zur INKLUSIVEN BILDUNG.

- Wir finden es sehr wichtig, dass jeder Mensch frei entscheiden kann, welche Schule er besuchen möchte.

- Die inklusive Bildung ist am besten, wenn die Bedingungen für uns richtig sind. Das bedeutet, dass die notwendige Unterstützung, Ressourcen und entsprechend ausgebildete Lehrkräfte vorhanden sein sollten. Die Lehrkräfte müssen motiviert und gut über unsere Bedürfnisse informiert sein und diese verstehen. Sie müssen gut ausgebildet sein, uns nach unseren Bedürfnissen fragen und sich in jedem Schuljahr untereinander gut abstimmen.

- Wir sehen viele Vorteile in der inklusiven Bildung: Wir erwerben mehr soziale Kompetenzen, wir haben ein breiteres Erfahrungsspektrum, wir lernen, in der normalen Welt zurecht zu kommen; wir müssen Freunde und Freundinnen mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf finden und mit ihnen interagieren.

- Inklusive Bildung mit individualisierter, spezialisierter Unterstützung ist die beste Vorbereitung auf ein Hochschulstudium. Spezialisierte Förderzentren wären hilfreich, um uns zu unterstützen und die Hochschulen angemessen zu informieren, welche Hilfe wir benötigen.

- Von der inklusiven Bildung profitieren nicht nur wir, sondern auch alle anderen.

Das FAZIT der Jugendlichen lautete:

Unsere Zukunft müssen wir selbst aufbauen. Wir müssen Barrieren in uns selbst und in anderen Menschen ohne Behinderung abbauen. Wir müssen über unsere Behinderung hinauswachsen – dann wird die Welt uns besser akzeptieren.

**Lissabon, September 2007**

In **Junge Stimmen: Umgang mit Diversität in der Bildung** werden die Ergebnisse des Europäischen Hearings Jugendlicher mit sonderpädagogischem Förderbedarf vorgestellt, das von der Europäischen Agentur für Entwicklungen in der sonderpädagogischen Förderung in Zusammenarbeit mit dem portugiesischen Bildungsministerium organisiert wurde.

Die Veranstaltung fand im Rahmen der portugiesischen Ratspräsidentschaft am 17. September 2007 in Lissabon statt.

Dieser Bericht wurde von der Agency auf der Grundlage der Beiträge der jungen Delegierten verfasst.

Die Erklärung von Lissabon „Wie Jugendliche die inklusive Bildung sehen“ ist das Hauptergebnis dieser Veranstaltung. Der vollständige Text der Erklärung ist im Bericht abgedruckt und liegt auch in Form eines Flyers vor.